

male des konfessionalistischen Konservatismus. Die Calvinisten versuchten, Konfrontationen mit der offensiven Gegenreformation zu vermeiden.

Kaspar von Greyerz¹ formuliert die These, daß die von städtischem Boden ausgehende Reformation in Sinne einer Konfessionalisierung keine Chance zur Durchsetzung in der ländlichen Gesellschaft hatte. Mit einer solchen Gesellschaft haben wir es in den für uns interessanten Gebieten zu tun. Andererseits hat sich jedoch die katholische Konfessionalisierung, die sich auf die ländliche Gesellschaft fokussierte, in der Adelsrepublik als unvollständig erwiesen. Als Ursache für diese Erscheinung wird von den Autoren vor allem der polnische Staatsaufbau angeführt.

Einen interessanten Befund arbeitet Dariusz Kołodziejczyk in seinem Beitrag über die osmanische Politik gegenüber den balkanischen Provinzen heraus. In diesem Fall mußte Staatsmodernisierung nicht mit konfessioneller Vereinheitlichung zusammengehen. Eben dieses Problem wurde zuletzt auch von Marko Jačov² angesprochen.

Zur Konfessionalisierung gibt es bis heute keine Monographie in der polnischen Historiographie – Schlußfolgerungen sind daher sehr vorsichtig zu ziehen. Marian Dyrko hat in der Zusammenfassung an die Ergebnisse der letzten Tagung des Zentrums für Geschichte Mittel- und Osteuropas erinnert: Im Fall der *Rzeczpospolita* sollte eher der Terminus „Konfessionalisierung“ als „Konfessionalisierung“ benutzt werden.

Passau

Sławomir Puk

¹ KASPAR VON GREYERZ: Religion und Kultur. Europa 1500-1800, Göttingen 2000.

² MARKO JAČOV: Europa i Osmanie w okresie Lig Świętych. Polska między Wschodem a Zachodem, Kraków 2003.

Der Winterkönig. Friedrich V. Der letzte Kurfürst aus der oberen Pfalz. Amberg – Heidelberg – Prag – Den Haag. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2003. Stadtmuseum Amberg, 9. Mai bis 2. November 2003. (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 46/03.) Hrsg. von Peter Wolf, Michael Henker, Evamaria Brockhoff, Barbara Steinherr und Stephan Lippold. Haus der Bayerischen Geschichte. Augsburg 2003. 376 S., zahlr., teilw. farb. Abb., CD-ROM.

„Winterkönig“ – so nannten bereits die Zeitgenossen Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz (1596-1632), nachdem dieser die nur kurz innegehabte böhmische Königswürde verloren und ins niederländische Exil hatte flüchten müssen. Der Spotname lieferte nun, 383 Jahre nach der Schlacht am Weißen Berg, den Titel für eine Bayerische Landesausstellung, die vom 9. Mai bis zum 2. November 2003 im Stadtmuseum Amberg stattfand und über 80 000 Besucher verzeichnete. Bei dem aufwendig gestalteten und sehr ansprechenden Buch handelt es sich um den Ausstellungskatalog, der sich so gut verkaufte, daß eine zweite Auflage gedruckt werden mußte. Er besteht aus drei Teilen: den wissenschaftlichen Beiträgen, einem Katalogteil mit den Objektbeschreibungen und einer CD-ROM.

Der wissenschaftliche Teil (S. 19-219) enthält 16 für ein breiteres Publikum verfaßte Beiträge von deutschen, niederländischen und tschechischen Historikern und Kunsthistorikern, die perspektivenreich und mit sehr unterschiedlichen Methoden weite Bereiche des Lebens Friedrichs und seiner Ehefrau Elizabeth Stuart, der „Winterkönigin“, in den Blick nehmen. Dabei werden auch die politischen, ökonomischen, kulturellen und konfessionellen Rahmenbedingungen seines Wirkens erhellt. Daß hierbei nicht alle Aspekte gleichmäßig in den Blick geraten, kann den Hrsg.n nicht angelastet werden: Welcher Sammelband leistet das schon? Eine eindeutige Antwort auf die zentrale Frage, warum Friedrich die böhmische Krone annahm, erhält der Leser nicht. Statt dessen wird er mit unterschiedlichen Erklärungen konfrontiert, die von konfessionellen Motiven über persönlichen Ehrgeiz und höfisches Statusverhalten bis hin zu ökonomischen Beweggründen reichen. Es ist ohne Zweifel eine Stärke des Bandes, hier ein buntes Meinungsspektrum zu präsentieren.

Die Analyse reichspolitischer und konfessioneller Interessenkonstellationen sowie der strukturellen Bedingungen, die das europäische Mächtesystem bot (warum blieb die Unterstützung durch die Protestanten so gering?), steht demgegenüber im Hintergrund.

Der Katalogteil (S. 245-369) enthält die Ausstellungsexponate in schwarz-weiß Abbildungen mit kurzen – und qualitativ sehr unterschiedlichen – Objektbeschreibungen. Besonders positiv hervorzuheben ist die beigelegte CD-ROM (Systemvoraussetzung Pentium II oder höher, ab MS Windows 98). Sie beinhaltet die wissenschaftlichen Beiträge (die fremdsprachigen Artikel auch im Original) und bietet zu allen Katalogeinträgen ausführliche Texte, Literaturangaben sowie, falls möglich, die entsprechende Abbildung. In einigen Fällen wurden sogar zusätzliche Abbildungen aufgenommen. Einen wichtigen Teil bildet der hier erstmals veröffentlichte „Tilly-Fund“ aus dem Kurpfälzischen Museum in Heidelberg. Von den 298 Nummern des Bestandes sind rund 130 abgebildet. Alle Texte und Bilder können ausgedruckt werden und sind durch Recherchemodule (Volltextsuche, Personen- und Ortsregister, Register der Leihgeber) gut zu erschließen. Eine Lupenfunktion ermöglicht zudem eine detaillierte Betrachtung der Abbildungen.

Bonn

Arno Strohmeyer

Luftmenschen und rebellische Töchter. Zum Wandel ostjüdischer Lebenswelten. Hrsg. von Heiko Haumann. (Lebenswelten osteuropäischer Juden, Bd. 7.) Böhlau Verlag. Köln u.a. 2003. 337 S., Abb. (€ 39,90.)

Der vorliegende Band aus der Reihe „Lebenswelten osteuropäischer Juden“ ist innerhalb eines Mitte der 1990er Jahre durch den Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekts entstanden und zeichnet sich einmal mehr durch die Darstellung eines äußerst heterogenen Bildes des jüdischen Lebens im 19. Jh. in Osteuropa aus. Daß hinter der Lebenswirklichkeit der ‚Ostjuden‘ mehr steckte als der oftmals kolportierte Shtetl-Mythos, ist inzwischen wohl ein Gemeinplatz. Weder entsprachen diese Menschen dem Bild armer, aber glücklicher Juden auf einem Dorf irgendwo im Osten, noch waren sie die homogene beängstigende dunkle Masse, als die ostjüdische Emigranten dem Westen erschienen. Dem Leser wird hier eine trotz der quellennahen Detailfülle gut lesbare Klarstellung dieses Bildes geboten, in der immer wieder besonders anschauliche Beispiele in den Mittelpunkt gerückt werden. Wie der Hrsg. im Vorwort erläutert, hätten die Ergebnisse in diesem Buch schon viel früher einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen. Daß dies aus verschiedenen Gründen nicht möglich war und in der Zwischenzeit Teilergebnisse in eigenständigen Arbeiten erschienen sind, erklärt auch die Tatsache, daß der Titel schon einen gewissen Wiedererkennungseffekt auslöst. Nichtsdestotrotz ist der eigenständige Wert dieses Bandes ob seiner gelungenen Einbindung von einzelnen Aspekten ostjüdischen Lebens in ihren historischen Zusammenhang von nicht zu unterschätzendem Wert.

Vorangestellt ist eine von Monica Rühlers und Desanka Schwara verfaßte, auf den neuesten Forschungsergebnissen beruhende Einführung in die äußerst unterschiedlichen historischen Entwicklungen der Judenheiten der verschiedenen Regionen im östlichen Europa. Die Vorstellung einer wie auch immer gearteten ostjüdischen Einheit wird hier sehr deutlich in Frage gestellt, angefangen mit der Sprache, bei der nicht nur die verschiedenen ostjüdischen Dialekte in ihrer eigenständigen Entwicklung, sondern auch die Aneignung einer zweiten oder dritten Sprache in einer multikulturellen Umgebung zu großen regionalen Unterschieden führten. Auch die neuen geistigen Strömungen fanden eine unterschiedliche Verbreitung, eben nicht nur im Vergleich zwischen Wilna als dem Zentrum der ostjüdischen Haskalah und Gebieten, in denen der Chassidismus vorherrschte, sondern auch zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Daß die unterschiedlichen Entwicklungen der ostjüdischen Gesellschaft im 19. Jh. in den einzelnen, vormals zumeist polnischen Regionen in hohem Maße nicht nur auf die Teilungssituation zurückzuführen sind, wird in den Betrachtungen über Warschau, Łódź, Kielce und Lublin auf kongreßpolnischem Gebiet,